



**Briefmarkenfreunde
Dortmund-Huckarde e.V.**

INFO NR. 84

Liebe Sammlerfreundinnen,
liebe Sammlerfreunde,

nun ist die 'briefmarkenfreie Zeit' endlich vorbei. Die Sommerferien liegen hinter uns und in spätestens vier Wochen werden in den Regalen der Lebensmittelgeschäfte schon wieder die Weihnachtsartikel auftauchen. Endlich wieder frische Dominosteine, Lebkuchen und Marzipan. Eigentlich hätten diese Dinge gar nicht aus den Regalen verschwinden müssen. Oder haben Sie den Sommer wahrgenommen? Im April hatten wir ja alle noch Hoffnung, dass er wieder so würde, wie im vergangenen Jahr. Dem heißen Frühjahr folgte jedoch unmittelbar ein verregneter Herbst.

Heiß her ging es lediglich beim G-8 Gipfel in Heiligendamm. Eine der beliebtesten Urlaubsregionen an der Ostsee war hermetisch abgeriegelt und befand sich im Ausnahmezustand. Wieder einmal gelang es einigen wenigen Anarchos, aus friedlichen und gerechtfertigten Demonstrationen Massenschlachten werden zu lassen. Bilder, die um die Welt gingen und unseren Nachbarn ein vollkommen anderes Bild von unserem Land zeigten, als noch vor einem Jahr. Wir erinnern uns... Damals präsentierten wie uns während der Fußball-Weltmeisterschaft von unserer 'Schokoladenseite'.

Kein gutes Bild machten übrigens auch die deutschen Rad-Profis während der Tour de France. Ein Favorit nach dem anderen schied wegen Doping-Verdachts aus. Aber mal ehrlich ... Waren die Reaktionen in unserem Land nicht wieder einmal 'typisch deutsch'? Solange die jetzt als Verbrecher abgestempelten Sportler für Ihre Teams und Sponsoren noch die Kasse klingeln ließen, war die Welt in bester Ordnung. Und jeder Reporter ist auf Knien gekrochen, um die 'Helden der Tour' interviewen zu dürfen. Wollten die Herren Zabel und Co. vielleicht einfach nur etwas mehr von dem großen Kuchen abhaben und hat man sie evtl. deshalb 'zum Abschied freigegeben'? Wir werden die Wahrheit nicht erfahren.

Erfreulich ist, wenn man den monatlichen Statistiken glauben darf, die Entwicklung am Arbeitsmarkt. Nahezu eine Million Menschen haben in den vergangenen 12 Monaten wieder einen Arbeitsplatz bekommen. Und wenn die Prognosen zutreffen, wird die Zahl der Arbeitslosen weiter sinken.

Eine gesicherte Existenz und regelmäßiges Einkommen fördert die Bereitschaft zur Freizeitgestaltung. Es wäre schön, wenn auch die Philatelie hiervon profitieren würde und wir schon bald wieder wachsende Mitgliederzahlen verzeichnen könnten.

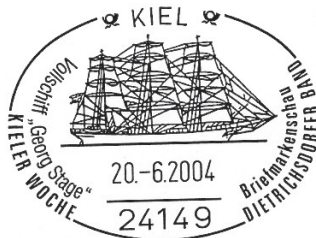
Ihr
INFO-Team

125 Jahre Kieler Woche

Die große Parade der Schiffe und Segler

Kiel, Ausgangspunkt des Nord-Ostsee-Kanals und der Schifffahrt zur Ostsee, veranstaltet seit 1882 auch die "Kieler Woche". Jeweils neun Tage lang ist sie das größte Sommerfest Nordeuropas. Außerdem ist sie ein Fest zur Verständigung zwischen den Völkern, für Frieden und Freundschaft.

Ihren Ursprung hat die "Kieler Woche" in einer Segelregatta mit 20 Yachten auf der Förde. Aus dieser Wettfahrt von Marineoffizieren und Kaufleuten wurde bald eine mehrtägige Regattaserie mit internationaler Beteiligung. Die örtliche Presse prägte dafür den Begriff "Kieler Woche".



Bereits die erste offizielle "Kieler Woche" war ein gesellschaftliches Ereignis: "Ganz Kiel war auf den Beinen", vermerkte die "Kieler Zeitung" über das Ereignis am 23. Juli 1882, zu dem bereits Sonderzüge und gecharterte Dampfer die Menschen nach Kiel brachten.

Kaiser, Könige und Industrielle segelten mit. Die "Kieler Woche" wurde zum gesellschaftlichen Ereignis ... und zu einem Stück deutscher Geschichte.

1889 besuchte Kaiser Wilhelm II. zum ersten Mal die Kieler Regatten. 1895 erfolgte im Rahmen der "Kieler Woche" die Schlusssteinlegung des Nord-Ostsee-Kanals (Kaiser-Wilhelm-Kanal). 78 Großschiffe aus 13 Nationen ankerten in der Kieler Förde.



Unterbrochen wurde die "Kieler Woche" lediglich im I. und II. Weltkrieg. Bis zum Ausbruch des II. Weltkrieges standen neben den Segelwettbewerben die Schiffe der Kriegsflotte im Mittelpunkt des Interesses. Die "Kieler Woche" diente zur Demonstration der Macht.

Dieses Bild änderte sich nach dem II. Weltkrieg. Mit dem Segelsport verband das neue Konzept gesellschaftspolitische Diskussionen, kulturelle Ereignisse und Volksfeststimmung.

Und von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der Großsegler, die während der "Kieler Woche" in Kiel festmachten und von zahllosen Se(h)leuten bewundert wurden.

Einer der Höhepunkte in der Geschichte der "Kieler Woche" war das Treffen der Windjammer im Zusammenhang mit den Olympischen Sommerspielen 1972. Kiel war damals Austragungsort der Olympischen Segelwettbewerbe.

Namhafte Großsegler wie EAGLE (USA), GLORIA (Kolumbien), DAR POMORZA und POGORIA (Polen), KRUZENSTERN und SEDOW (damals noch UdSSR) versammelten sich mit zahllosen Schonern, Barken und Barkentinen in der Kieler Förde, um angeführt von der GORCH FOCK, dem Segelschulschiff der deutschen Bundesmarine, mit einer glanzvollen Parade die "Kieler Woche" zu beenden.

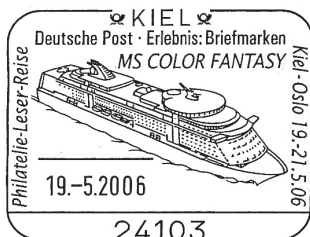
KIELER WOCHE
17.-25. JUNI 2006



Kieler Philatelisten - Verein
v. 1931, Postf. 2827, 24027 Kiel

Die "Kieler Woche" zieht jährlich annähernd 4 Millionen Besucher an. Und stets lockt sie mit neuen 'Leckerbissen'. Zu den Gästen der Veranstaltung gehören nicht nur die Großsegler, sondern auch Marineeinheiten und Kreuzfahrtschiffe aus aller Welt, für die Kiel Ausgangshafen für Ostseekreuzfahrten ist.

Stets zu bewundern sind neben der GORCH FOCK die großen Fährschiffe der STENA-Line und insbesondere der COLOR-Line. COLOR FANTASY ist mit einer Länge von 224 m und einer Verdrängung von 75000 BRT die größte Fähre der Welt. Der COLOR FANTASY wird Ende dieses Jahres mit der COLOR MAGIC eine weitere Luxusfähre folgen.



Kiel und die "Kieler Woche" sind eine Reise wert. Und philatelistisch hat die Stadt auch Einiges zu bieten. Zahllose Sonderstempel- und ganzsachen dokumentieren die Geschichte der Stadt, des Hafens und seiner 'schwimmenden Gäste'.

Einen besonderen und aktiven Beitrag hierfür leistet der Kieler Philatelistenverein von 1931.

Besuchen Sie doch mal die Webseite des Vereins unter <http://www.philatellie-kiel.de>. Vielleicht bekommen Sie dann Geschmack daran, Kiel oder die "Kieler Woche" zum Thema für eine Motivsammlung zu machen.

Interesse am Thema?

Hier die Kontaktadresse:

**Kieler Philatelisten-Verein
von 1931 e.V.
Postfach 2827
24027 Kiel**

Die abgebildeten Stempel stammen von der Webseite des Kieler Philatelisten-Vereins von 1931 e.V.



Von unserem Vereinsmitglied Hans Vossen wurde die Idee den Werken des Kurt Tucholsky entlehnt.

Seiner Idee folgend wollen wir gern solche 'Schnipsel' mit philatelistischem Bezug 'einstreuen'. Die 'Schnipsel' hat er uns auch gleich zur Verfügung gestellt. Ihm möchten wir für die Idee und die Texte herzlich danken!

... aus dem Internet

"Ich war Briefmarkensammler bis 16 - Sammelgebiet Schweiz - war annähernd taschengeldkompatibel. Habe dann gemerkt, dass dieses Hobby nicht unbedingt interessant macht. Der Spruch: Willst Du mal meine Briefmarkensammlung sehen? zog irgendwie nicht so richtig. Nach dem Wechsel zu Fußball und Leichtathletik hat das viel besser mit den Mädchen geklappt!"

* * * * *

"Briefmarken? Gibt es die überhaupt noch, kommen die nicht aus dem Drucker?"

* * * * *

"Die Entwicklung der Postdienste ist ein faszinierender Vorgang. Es begann mit Metzgern, die bei ihrer Wanderung über Land die Briefe beförderten, bekam staatliche Strukturen und wurde immer wieder von privaten Diensten begleitet. Hoch interessant ist z. B. die Rohrpost. Es berührt einen auf wundersame Weise, wenn man etwa eine Rohrpostkarte vom 27. 5.1891 in den Händen hat, auf der ein

Berliner Angestellter kurz vor Mittag seiner Frau mitteilt, dass sie nicht mit dem Essen auf ihn warten soll, weil er dienstlich verhindert sei. Wie Stempel auf der Karte belegen, hat die Ehefrau bereits eine Stunde später die Karte empfangen und konnte das Essen vom Herd nehmen."

... aus dem "Filutelist" von 1991, Verlag Weiser:

Bicycle-Post: Ein australischer Radfahrer unterhielt im Jahre 1885 die Postverbindung zwischen den Goldfeldern von Coolgardie und dem 280 englische Meilen entfernten Dundos. An seinem Rad hin ein kleiner Briefkasten. Für die Beförderung zwischen den beiden Orten berechnete er zwischen 1 und 5 Shilling je nach Art der Post. Wöchentlich einmal unternahm er die Fahrt. Seine übrige Ausrüstung bestand aus einem Revolver, einem scharfen Messer und dem Wasservorrat.

* * * * *

Guter Tausch: der Portier eines Gerichtspalastes in den USA war eines Tages mit dem Verbrennen eines Haufens altere Papiere beschäftigt. Ein Freund, der ihm dabei half, bemerkte darunter ein Bündel alter Briefe mit Marken und bot dem Angestellten dafür ein Glas Wein und 25 Cents. Der Tausch wurde angenommen. Das Bündel fand, man schrieb das Jahr 1892 schon bald einen Käufer, der es für den gegenwert von heute über 60.000 Euro erstand. Es enthielt 100 Briefe mit den Postmeistermarken von St. Louis, die so wiedergefunden wurden.

... wird fortgesetzt

Unpässlicher Empfänger

Ärgern Sie sich gelegentlich auch über Werbebriefe verschiedenster Anbieter, die direkt an Sie adressiert sind? Und fragen sich vor allem, woher die Malerfirma Schulze oder die Niederlassung Philatelie der Deutschen Post Ihre Adresse haben?

Nun ähnliche Post - der Deutschen Post Niederlassung Philatelie mit dem Angebot eines Abonnements - erhielt vor einiger Zeit auch der Kölner Domprobst. Nein, nicht an ihn war dieser Werbebrief adressiert sondern an "Stefan Lochner, Domkloster 4, 50667 Köln", also an die Anschrift der Kirche St. Peter und Paul, allgemein eher bekannt als Kölner Dom.

Sammeln Sie deutsche Marken? Vielleicht ist Ihnen dann der Maler Stefan Lochner (um 1410-1451) von den Weihnachtsmarken 2005 noch in Erinnerung, auf denen Werke von ihm zu sehen waren.

Wie Sie aus den persönlichen Daten des Künstlers ersehen, ist ihm die Beantwortung solcher Werbebriefe aus verständlichen Gründen selber kaum mehr möglich. Entsprechendes hat dann besagter Domprobst zumindest in diesem speziellen Fall getan.

Denn alle Werbebriefe, die an Herrn Lochner gerichtet sind, kann er wohl kaum beantworten. Soviel seien es nämlich wohl tatsächlich! Ob das wohl daran liegt, dass die Deutsche Post da über eine Adressdatenbank verfügt, die sich bestens vermarkten lässt? Anders lässt sich die Vielzahl der Werbebriefe an diesen leider momentan völlig unpässlichen Künstler kaum erklären!

Erfreulich nur, dass der Vorstandschef der Deutschen Post, Herr Klaus Zumwinkel, den netten Hinweis auf die Unmöglichkeit zur Angabe der neuen Anschrift des Angeschriebenen (da dieser "vor genau 556 Jahren gestorben ist") mit einer Spende für das neue Gerhard-Richter-Fenster im südlichen Querschiff quittiert hat!

Vielleicht wird in der offensichtlich bestehenden Datei nun zumindest dieser 'Kunde' gelöscht! Und vielleicht können die 'Adressenhändler' unter den Postlern daran denken, dass nicht alle Kunden es mögen, wenn sie (oder auch nur ihre Adressen) verkauft werden!



Neuheitenmeldungen aus aller Welt

Aland

Aland erlebte aufgrund seiner gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen um die vorletzte Jahrhundertwende mehrere Auswanderungswellen.

Die größte dieser Auswanderungswellen fand von 1893 bis 1924 statt. Für fast ein Viertel der Bevölkerung wurden Pässe ausgestellt.

Ursachen für die Auswanderung gab es viele. Die aländischen Familien waren oft sehr groß und die Möglichkeit, Arbeit zu finden, war gering. Nur eines der Kinder erbte den Hof, in der Regel der älteste Sohn. Die übrigen Geschwister verließen deshalb vielfach ihre Heimat und wanderten nach Amerika aus.

Zwar musste man auch in den USA hart arbeiten. Aber dort konnte man Geld verdienen, vielleicht ein Stück Land erwerben und eine bessere Zukunft für sich und die Familie schaffen. Es war auch nicht ungewöhnlich, dass das Oberhaupt der Familie einen längeren oder kürzeren Zeitraum in Amerika verbrachte und regelmäßige Geld nach Aland schickte.

Unter diesen Emigranten befand sich auch der aländische Künstler Ture Bengtz. Sein 100. Geburtstag war Anfang August für die aländische Post Grund für die Ausgabe einer entsprechenden Marke mit einer Lithographie des Künstlers. Durch die Gestaltung des Ersttagsbriefes wurde gleichzei-

tig Bezug auf die Emigranten der damaligen Zeit genommen.

Dänemark

Am 4. Mai 1907 wurde in Dänemark per Gesetz das metrische System eingeführt. Früher waren Bezeichnungen wie Elle, Fuß und Zoll angewendet worden. Diese Maßeinheiten konnten allerdings von Land zu Land erheblich variieren, Ellen sogar von Gegend zu Gegend. Dies erschwerte den Handel zwischen den einzelnen Landesteilen und über Landesgrenzen hinweg. Deswegen waren die neuen gleichartigen Maßeinheiten von großer Bedeutung für Wissenschaft, Handel und Verständigung.

Zum 100. Jahrestag der Einführung des metrischen Systems in Dänemark gibt die dortige Post eine Briefmarke heraus.

Die Idee zum metrischen System entstand in Frankreich im Zuge der Französischen Revolution. Um der Forderung des Volkes nach einer einstimmigen Regelung und einer besseren Kontrolle nachzukommen, um dadurch die Betrügereien des Adels beim Wiegen zu unterbinden, hatte der französische König Ludwig XVI. vorgeschlagen, die alten, unpräzisen Gewichts- und Längenmaße durch moderne, präzise Einheiten zu ersetzen.

Dem lag die Überlegung zugrunde, die neuen Maßeinheiten nicht auf den bereits bestehenden Einheiten zu basieren, sondern ewig gültige und unveränderbare Einheiten für die Menschen aller Nationen zu schaffen. Die Maßeinheiten sollten auf der Zahl 10

beruhen, wodurch man ihre praktische Anwendung erleichtern wollte. Die französische Nationalversammlung legte den Meter als ein 10 Millionstel des Abstandes zwischen Nordpol und Äquator fest, gemessen entlang des durch Paris verlaufenden Längengrads. Da die Linie aber an den britischen Inseln vorbeilief, lehnten die Engländer das neue System postwendend ab. Gleichzeitig wurde als Gewicht ein Kilogramm als das Tausendstel eines Kubikmeters (= ein Liter) destillierten Wassers bei 4 Grad Celsius festgesetzt, da die Wassermasse bei dieser Temperatur die größte Dichte besitzt.

1799 wurden die Prototypen der neuen Maßeinheiten der gesetzgebenden Versammlung in Paris vorgelegt: Ein 1 Meter langer Platinstock und ein 1 Kilogramm schweres Platingewicht. Sobald das System beschlossen war, stellte man 16 Marmorblöcke mit den eingekerbten Metereinteilungen an verschiedenen Stellen in Paris auf, um die Bevölkerung an die neuen Einheiten zu gewöhnen. Die Allgemeinbevölkerung begegnete dem System mit großer Skepsis, da man es als elitäres Werk sah.

In anderen Ländern schritt die Verbreitung der Maßeinheiten auch nur sehr langsam voran. Erst nach 1850 hielt das metrische System wirklich seinen Einzug in anderen europäischen Ländern.

Hier einige Einführungsdaten: in den Niederlanden, Belgien und Luxemburg 1820, in Spanien in den 1850ern, in Italien 1861, in Deutschland 1870, in Österreich 1871.

Jedem der Länder, die sich nach und nach dem System anschlossen, wurde eine Kopie der internationalen Prototypen, die im französischen Nationalarchiv aufbewahrt wurden, überreicht.

Heute wird das metrische System von der Mehrheit der Weltbevölkerung angewendet, jedoch nicht in gewissen englischsprachigen Ländern, in denen man weiterhin die alten Maßeinheiten benutzt.

Spätere Messungen des Erdumkreises erwiesen, dass die ursprünglichen Berechnungen etwas unpräzise waren, und dass der Normalmeter in Wirklichkeit 0,1869 mm zu kurz ist. Allerdings hat man den Meter nicht mehr geändert, sondern ihn im Verhältnis zu anderen, unveränderlichen Maßeinheiten festgelegt.

Seit 1983 ist der Meter als der Abstand festgelegt, mit dem sich das Licht in leeren Räumen in 1/299.792.458 Sekunde bewegt.

Finnland

In Finnland leben ca. 25.000 Schmetterlingsarten. Einige von ihnen haben sich auf Grund der Klimaerwärmung nach jahrzehntelanger Abwesenheit wieder in Südfinnland ausgebreitet. Andere Bestände haben sich nach Veränderungen in den Biotopen zurückgezogen.

Schillerfalter, Fetthennen-Bläuling und Hochmoorgelbling sind auf den drei selbstklebenden Rollenmarken abgebildet, die die finnische Postverwaltung am 24. August verausgabte.

Ein Stück für die Sammlung Zum 150. Geburtstag des Physikers Heinrich Hertz

Man stelle sich vor: es gäbe kein Radio, kein Fernsehen, keine Glasfaserkabel - keine Informationstechnik, die auf der Übertragung elektromagnetischer Impulse beruht. Das ist heute fast unvorstellbar. Vielleicht aber wäre es wirklich so gekommen, wenn nicht vor 150 Jahren, am 22. Februar 1857, Heinrich Rudolf Hertz in Hamburg das Licht der Welt erblickt hätte.



Heinrich Hertz wurde als ältester Sohn des Rechtsanwaltes und späteren Justizsenators der Hansestadt Hamburg, Gustav Ferdinand Hertz, in Hamburg geboren. Nach dem Besuch einer Privat-Bürgerschule, privatem Unterricht und abschließendem Schulbesuch macht er er 1875 am Hamburger Johanneum sein Abitur. Hertz wollte ursprünglich Ingenieur werden und deshalb ging er im Anschluss nach Frankfurt am Main,

um sich als Praktikant auf das im April 1876 beginnende Ingenieurstudium in Dresden vorzubereiten.

Ab Herbst 1876 absolvierte er eine einjährige Offiziersausbildung beim Eisenbahnregiment in Berlin und setzte nach einem Wechseln nach München dort sein Studium fort. Hier traf er auch die Entscheidung, sich fortan den Naturwissenschaften zu widmen. Zum Wintersemester 1878 schrieb sich Hertz an der Berliner Universität ein und studierte dort u. a. bei dem Physiker und Physiologen Heinrich von Helmholtz, der seine ungewöhnliche Begabung erkannte und förderte und dessen Assistent er 1880 nach der Promotion wurde.

1883 habilitierte sich Hertz an der Universität Kiel und erhielt dort einen Lehrauftrag für Theoretische Physik, bevor er im April 1885 auf den Lehrstuhl für Experimentalphysik an der Technischen Hochschule Karlsruhe berufen wurde. Anfang 1889 folgte er einem Ruf an die Universität Bonn. Wenige Wochen vor seinem 37. Geburtstag am 1. Januar 1894, erlag der Physiker einer Blutvergiftung.

Hertz widmete sich vor allem zwei Bereichen der Physik: zum einen den Phänomenen Elektrizität und Magnetismus, zum anderen der Mechanik. Vor allem im erstgenannten Bereich hat seine Forschungsarbeit Grundsteine gelegt, auf die selbst Einstein bei der Formulierung seiner Lichtquantenhypothese zurückgriff und die schließlich zur Entdeckung der Lichtteilchen, der Photonen, führte.

Den größten Verdienst erwarb sich Hertz bei seiner Forschung zu den Theorien Clerk Maxwells. Dieser hatte hergeleitet, dass elektrische und magneti-

sche Kräfte zwei sich ergänzende Erscheinungen des Elektromagnetismus seien. Er postulierte, dass sich elektrische und magnetische Felder in Form von elektromagnetischen Wellen mit Lichtgeschwindigkeit ausbreiten. Außerdem nahm er an, dass Licht eine Form von elektromagnetischer Strahlung sei.

Heinrich Hertz bestätigte die Theorien des genialen Schotten, indem er als Erster die Existenz dieser elektromagnetischen Wellen experimentell nachwies und belegte. Dieser Beweis, der die Deutung des Lichts als elektromagnetische Welle einschloss, bildet die Grundlage für die Nutzung des gesamten elektromagnetischen Spektrums in der heutigen Informationstechnik.

Welche Auswirkungen seine Entdeckung haben würde, konnte Hertz wohl kaum ahnen. Dafür war er zu sehr Wissenschaftler. Er konnte sich die Nutzung der elektromagnetischen Wellen zum Beispiel für die Nachrichtenübermittlung nicht vorstellen. Auf eine Anfrage eines Ingenieurs im Jahre 1889 hierzu hat er geantwortet, dass die Schwingungen zu langsam und die Apparate zu klein seien, um eine solche Nutzung auch nur annähernd zu ermöglichen.

Aber nur wenige Jahre nach dem Tod von Hertz gelang es dem Italiener Guglielmo Marconi (1874-1937) und dem Russen Alexander Popow (1858-1906), Entfernungen von einigen hundert Metern mit den elektromagnetischen Wellen zu überbrücken. Die ersten Worte, die Popow 1896 telegraphisch über die Wellen übertrug, lauteten: "Heinrich Hertz".

Danke!

In der letzten Ausgabe der INFO haben wir Sie um Unterstützung für die weitere Durchführung der Tombola in Form entsprechender Unterbringungsmöglichkeiten für die 'Lose' gebeten. Dieser Aufruf hatte eine überraschend gute Resonanz!

Bei allen, die uns entsprechendes 'Verpackungsmaterial' für die Unterbringung der 'Lose' für die Tombola zur Verfügung gestellt haben (stellvertretend dürfen wir hier nennen Hans Elstner, Gerd Erksmeier und Harald Krakar) dürfen wir uns herzlich bedanken! Damit kann die Tombola erst einmal weiterlaufen!

Aber auch für die Zukunft dürfen wir bitten, uns entsprechende Tüten und Karten, die sie nicht mehr benötigen, zur Verfügung zu stellen! Wir würden uns wirklich freuen, uns hier wieder bedanken zu dürfen!

Hans-Werner Sobutsch

Fehler auf Briefmarken

Raritäten sind es keine und die Chance auf die großen Wertsteigerungen besteht auch eher nicht. Briefmarken mit 'Fehlern' sind gemeint. Einige prägnante Beispiele sind inzwischen allgemein bekannt und eigentlich, je eigentlich geben sich die Postverwaltungen auch entsprechend Mühe, den 'Jägern' sondern 'Schätze' keine Chance zu geben. Das es da aber immer wieder auch andere Beispiele gibt, haben jüngst deutschsprachige Postverwaltungen 'bewiesen'!

Bei der Ausgabe "Musik - Berühmte Werke" der liechtensteinischen Postverwaltung ist mal wieder der Fehler der 'falschen Noten' aufgetreten: Auf der Marke 'Tschaikowsky - Blumenwalzer' erscheint unten, wie bei den anderen Marken dieser Ausgabe auch, ein Notenbeispiel aus dem Werk. Nur: Die Noten auf dieser Marke stammen zwar von Tschaikowsky, aber nicht aus dem 'Blumenwalzer' (aus dem Ballett "Der Nussknacker") sondern aus der "Serenade für Streichorchester C-Dur, op. 48".

Nicht viel besser stellte sich die österreichische Postverwaltung mit zwei Ausgaben an. Hier war allerdings die deutsche Sprache das Handicap: Auf der dreieckigen WIPA-Marke vom 26.08.2006 hat man die Landesbezeichnung gleich mit drei R geschrieben, so dass diese nun 'ÖSTERR-REICH' lautet. Eine Zurückziehung vom Verkauf oder gar eine korrigierte Neuauflage sind jedenfalls nicht vorgesehen. Etwas verzwickter war da schon der Kommafehler auf der Gemeinschaftsausgabe vom 22. August mit Hong Kong, einem bunten Block zum Thema Feuerwerk.

Die Inschrift "Gemeinschaftsausgabe Hong Kong, China und Österreich" hat es nämlich in sich. Grammatikalisch betrachtet handelt es sich bei einer Aneinanderreihung in dieser Form nämlich um eine Aufzählung. Ihr zufolge erscheint der Block in Hong Kong *und* China *und* Österreich, also in drei Briefmarkenländern. Gemeint ist es hier aber als Beifügung: eben als Erklärung, dass Hong Kong zu China gehört. Nur Hong Kong, nicht aber die VR China, beteiligt sich an der Gemeinschaftsausgabe mit Österreich!

Um aus der Aufzählung eine Beifügung zu machen, hätte hinter dem Wort 'China' ein Komma stehen müssen: "Gemeinschaftsausgabe Hong Kong, China, und Österreich". Noch deutlicher etwa wäre es gewesen, wenn man den Text völlig anders dargestellt hätte: "Gemeinschaftsausgabe Hong Kong/China und Österreich". Übrigens sind die textlichen Darstellungen auf den Ausgaben aus Hong Kong richtig dargestellt.

Nun mögen sich manche damit trösten, dass die deutsche Sprache eine der schwierigsten überhaupt sei. Aber noch so viele 'Rechtschreibformen' werden bei derartigen Beweisen der sprachlichen Verkümmernung bestenfalls zu einem noch schnelleren Absinken des sprachlichen Niveaus sorgen. Wie das dann (hoffentlich nicht) aussehen kann, können wir täglich bei unserer heutigen Jugend erleben.

Vom Sachsenherzog zum Sachsenring

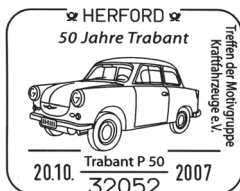
Der Sachsenherzog Widukind und das Kultauto der DDR, der Trabant, feiern in diesem Jahr einen runden Jahrestag und stehen im Mittelpunkt des philatelistischen Belegprogrammes einer Ausstellung, die am 20./21. Oktober 2007 Herford stattfindet. Die 'Briefmarkengilde Wittekind e.V.' begeht ihren 60. Geburtstag und die Jugendgruppe des Vereins wird 50 Jahre alt.

Der Sonderstempel zu den Vereinsgeburtstagen erinnert an den (überlieferten) 1200. Todestag des Sachsenherzogs Widukind, der ganz in der Nähe Herford, im benachbarten Städtchen Enger, seine letzte Ruhe gefunden haben soll. Genau wie sein Todesjahr ist auch sein Geburtsjahr unsicher. Historiker ordnen es etwa in die Zeit von 730 bis 743 n.

Der sächsische Hochadel rechnete es sich zur Ehre an, seine Töchter nach Herford in das dortige Frauenstift zu schicken. Diesem Umstand verdankt es Herford, dass hier zwei große Persönlichkeiten der deutschen Geschichte ihren gemeinsamen Lebensweg begannen: Heinrich, Herzog von Sachsen und späterer König des (heute so genannten) Deutschen Reiches, und Mathilde, wohl aus dem Geschlecht Widukinds stammend und um 895 in Enger geboren.

Die Ehe sollte von großer politischer Bedeutung werden, schaffte sie doch durch die Verbindung Ostfalens und Westfalens die Basis für die Bildung eines sächsischen Stammesherzogtums. Die Machtstellung Herzog Heinrichs war Voraussetzung für seine Wahl zum König im Jahr 919 und zur Bildung des ostfränkischen Reiches. Bevorzugte Residenz des Paares wurde Quedlinburg, wo beide nach ihrem Tod (Heinrich 936, Mathilde 968) in der Stiftskirche St. Servatius ihre letzte Ruhestätte fanden. Die Stiftskirche wiederum ist wesentlicher Bestandteil der Weltkulturerbestadt Quedlinburg, die seit 1990 eine Partnerschaft zur Stadt Herford unterhält.

Der dritte Stempel erinnert an die Sachsenring-Automobilwerke in Zwickau. Dort wurde vor 50 Jahren, also im Jahr 1957, der erste Prototyp des Trabant gebaut. Der Sonderstempel zeigt den Urtyp der Baureihe, den Trabant P 50.



**Ausstellungsanschrift: Gesamtschule Friedenstal,
Salzflur Str. 129, 32049 Herford.**

Ein Jahr für Flipper

Vereinte Nationen starten Kampagne zum Schutz der Delfine

Kaum ein Meeresbewohner genießt so uneingeschränkt die Sympathie der Menschen wie der Delfin. Die Walgattung gilt als Sinnbild für das Leben im Meer, für ein intaktes Ökosystem und das harmonische Zusammenleben von Mensch und Natur. Wohl auch deshalb sind Wale ein beliebtes Motiv internationalen Briefmarken. Aber der Delfin ist in Gefahr: Immer mehr greift der Mensch in seinen natürlichen Lebensraum ein. Um das Bewusstsein dafür zu Schärfen und die intelligenten Meeresbewohner zu schützen, haben die Vereinten Nationen dieses Jahr zum "Jahr des Delfins" erklärt.

Flipper und Co. sind Sympathieträger. Immer wieder suchen Delfine Kontakt zum Menschen, begleiten Fischerboote, surfen auf ihren Bugwellen. Die Anmut und Eleganz der Tiere faszinierte schon die Menschen der Antike. Die alten Griechen sahen in ihnen die Boten der Götter, es war strengstens verboten, Delfine zu töten. Man widmete ihnen sogar ein eigenes Sternbild, das der Legende nach Meeresherr Poseidon als Dank für geleistete Dienste an den Himmel gezaubert haben soll.

Heute haben es Delfine nicht mehr so leicht. Noch gibt es die 34 Meeressedelfin- und 5 Flussdelfinarten, aber sie sind in höchster Gefahr. Der Kleinste von ihnen ist der Maui-Delfin, der sich vor Neuseeland tummelt. Der Größte, Orca, auch Schwertwal genannt, wird bis zu acht Meter lang und neun Tonnen schwer. Am bekanntesten ist der Große Tümmler, der sich als Flipper in die Herzen der großen und kleinen Fernsehzuschauer schwamm. Die großen Tümmler gelten auch als die schnellsten Schwimmer unter den Delfinen: Bis zu 55 Kilometer in der Stunde schaffen sie und können deshalb leicht ein Boot auf dem Meer begleiten.

Die Gefahren für die beliebten Meeressäuger wachsen unaufhaltsam: kilometerlange Netze, ausgelegt für die Jagd auf Thunfisch, treiben durch die Weltmeere. Dieser große Fisch schmeckt nicht nur dem Menschen, sondern auch den Delfinen. Die begleiten die großen Thunfischschwärme und werden ebenso in den Netzen gefangen wie ihre Beute. Die Fischer sprechen von "Beifang", Umweltschützer von einer Katastrophe: Rund 300.000 Wale und Delfine ertrinken jährlich qualvoll in den Netzen.

Natürlich setzt auch die Überfischung der Meere den großen Säugern zu: Denn wie der Mensch auch, steht der Delfin an der Spitze der Nahrungskette. Beklagt sich die internationale Fischereindustrie darüber, dass ihre Arbeit immer schwieriger wird, weil die Fanggründe schrumpfen, hat der Delfin genau das gleiche Problem: Die Fischbestände der Weltmeere haben sich durch Überfischung in den vergangenen Jahren dramatisch vermindert. Thunfisch, Hering, Makrele und Krabben schmecken den Delfinen ebenso wie dem Menschen. Den Konkurrenzkampf verliert der Delfin. Hinzu kommt, dass

die globale Erderwärmung das empfindliche Ökosystem Meer gravierend stört. Denn Grundlage allen Lebens in der See ist die Kieselalge, die vor allem in kaltem, sauerstoffreichem Polarwasser wächst und von dort aus in die Ozeane treibt. Von ihr ernähren sich Kleinstorganismen (Zooplankton) und kleine Krebse, der so genannte Krill, davon wiederum größere Fische, von diesen noch größere usw. Am Ende der Kette stehen Mensch, Delfin, Hai und andere Jäger. Steigt nun die globale Temperatur, erwärmt sich auch das Wasser, weniger Sauerstoff kann gelöst werden, die Bedingungen für das Wachstum der Kieselalge werden schlechter. Damit steht weniger Nahrungsgrundlage für alle Tiere des Ozeans zur Verfügung.

Nahrungsverknappung ist aber nicht die einzige Gefahr für Flipper und Co.. Immer wieder verschmutzten und vernichteten Schiffsunglücke ganze Seegebiete, schleichend ist die stetig steigende Verschmutzung durch den immer stärker werdenden Güterverkehr zur See. Ganz zu schweigen von dem, was unter der Meeresoberfläche vor sich geht. Denn statt stiller Tiefe ist dort ein immerwährendes Getöse: Donnernde Schiffsschrauben und militärisch genutzte Sonarbojen, die ihre schrillen Hochfrequenz-Töne durch die Ozeane jagen, stören die empfindlichen Orientierungssinne der Meeressäuger. Für Delfine ist das Gehör das wichtigste der Sinne. Ist ihr Zuhause ständig durch künstliche Lärmquellen gestört, sind die Folgen: Stress, körperliche Schäden, verändertes Verhalten und Wechsel des Lebensraums. Das Schlimmste ist wohl die vorsätzliche Jagd auf die Meeressäuger. In einigen Küstenregionen nahm man über Jahrhunderte an, das die Delfine sich an den Netzen der Fischer zu schaffen und den Fischereien Fang-Konkurrenz machten. Dieser Irrglaube hat in einigen Orten zum Abschachten der Tiere geführt.

Um den Delfinen eine Überlebenschance auf unserem Planeten zu geben, haben die Vereinten Nationen im Rahmen ihres Umweltprogramms die Kampagne "Jahr des Delfins" gestartet. Seit Anfang 2007 machen sie auf die Situation der Delfine zum Beispiel durch ihre Website www.yod2007.org aufmerksam. Ein großes Ziel ist die Einrichtung von Schutzzonen für die Meeressäuger. Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen zu den bedeutendsten Schutzgebieten für Delfine. Eines der größten Areale ist die Straße von Gibraltar und die dahinter liegende Alboran-See, zwischen der Südküste Spaniens und Algeriens - zusammen etwa 25.000 Quadratkilometer groß. Es zählt zu den artenreichsten im Mittelmeer. Insgesamt sollen in mehr als 100 Ländern Schutzgebiete eingerichtet werden, um die Meeressäuger vor dem Aussterben zu bewahren.

Philatelie
Ein zeitloses Hobby



Terminkalender

- 19.08.** Tauschtag im Vereinslokal "Sonneneck", 10.00-13.00 Uhr
02.09. Tauschtag im Vereinslokal "Sonneneck", 10.00-13.00 Uhr
08.09. Tauschtag DO-Wischlingen, Revierpark,
Höfkerstraße 12, 09.00-14.00 Uhr
16.09. Tauschtag im Vereinslokal "Sonneneck", 10.00-13.00 Uhr
30.09. Kein Bezirkstauschtag - Ferien !!!
07.10. Tauschtag im Vereinslokal "Sonneneck", 10.00-13.00 Uhr
12.- Deutscher Philatelistentag, Wolfsburg, Congress-Park
14.10.
14.10. Bezirkstauschtag im Forum der Gustav-Heinemann-
Gesamtschule, Parsevalstraße 130, 09.00-14.00 Uhr

*Weitere Termine bzw. Terminänderungen werden
anlässlich unserer Tauschtage bekanntgegeben !!!*

*Bitte nutzen Sie für die Beschaffung von
Informationen auch unsere INTERNET-Seite*

<http://www.briefmarken-verein.de>

*Hier finden Sie auch sogenannte "Links" zu anderen
Vereinen oder Einrichtungen, die für Philatelisten von
besonderem Interesse sein könnten.*



BDPh

*Komm mit uns in die
große weite Welt der
Briefmarken und Poststempel!*

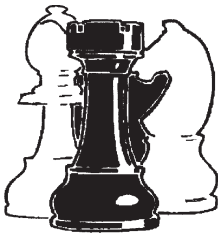
Vereine im BDPH. 1500 x in Deutschland.

Geburtstage:

Liebe Sammlerfreundinnen,
liebe Sammlerfreunde,

aus technischen Gründen ist es uns nicht möglich, wie sonst üblich, an dieser Stelle unsere Geburtstagskinder namentlich zu erwähnen und ihnen unseren Glückwunsch auszusprechen. Wir arbeiten an der Fehlerbeseitigung und werden dies im nächsten INFO nachholen.

Wir bitten um Ihr Verständnis.



Ein kluger Schachzug !!!

Eine Mitgliedschaft bei den Briefmarkenfreunden Dortmund-Huckarde e.V.

Unsere Tauschtage finden an jedem 1. und 3. Sonntag im Monat in der Zeit von 10.00 bis 13.00 Uhr in der Gaststätte "Sonneneck", Altfriedstraße 2, Dortmund-Huckarde, statt.

Sind auch Sie schon Mitglied bei uns ? Kennen Sie jemanden, der Interesse daran hat, sich uns anzuschließen ?

Für Fragen steht Ihnen Hans-Werner Sobutsch (1. Vorsitzender) zur Verfügung (F: 0231/791629).



Impressum:

Redaktion: Hans-Werner Sobutsch
Franz Weber

Druck und Layout: Franz Weber
Redaktionsanschrift:

H.-W. Sobutsch, Löttringhauser Str. 35
44225 Dortmund, ☎ 0231/791629